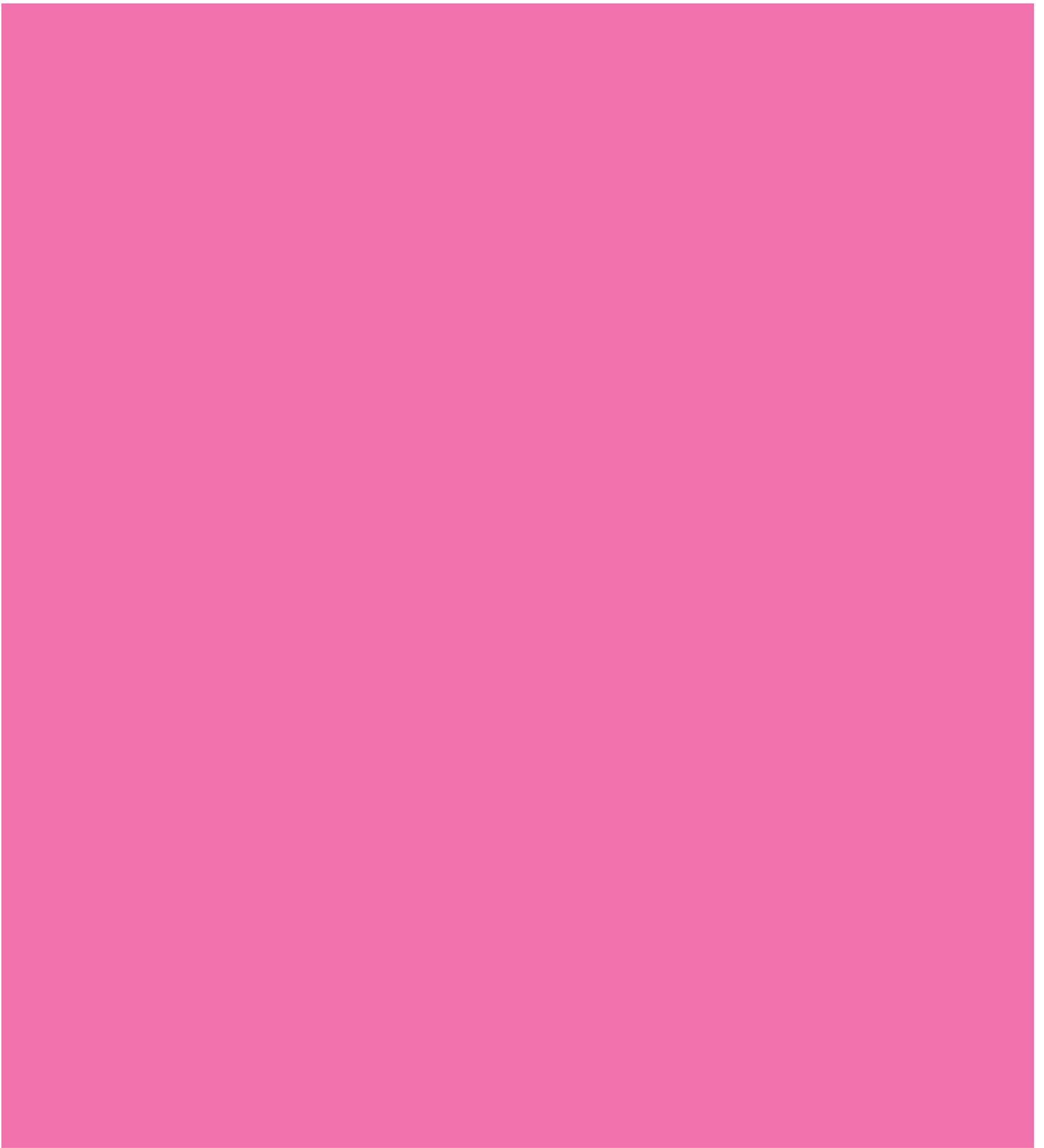


TRADITIONEN UND FESTBRÄUCHE

*So feiern die
Schweden*

PO TIDHOLM • AGNETA LILJA



Die Jahreszeiten geben den Ton an

Kein Sommer ohne Erdbeertorte.



Das Angenehme an Traditionen und Bräuchen ist, dass sie sich ständig verändern. Wenn sie unbrauchbar geworden sind, geraten sie in Vergessenheit oder werden in neue Formen gegossen. So verhält es sich in ganz besonderer Weise auch mit den schwedischen Festbräuchen. Sie haben häufig alte Wurzeln, manche reichen bis ins heidnische Schweden zurück. Viele Traditionen sind von außen ins Land gebracht worden, von deutschen Kaufleuten oder von der protestantischen Kirche.

Viele Sitten und Gebräuche sind so alt, dass ihr Ursprung in Vergessenheit geraten ist. Aber man feiert sie trotzdem, weil man es seit jeher getan hat und sie lieben gelernt hat. Sie sind zu einem Teil des Lebenskreislaufs geworden, sie geben dem Leben eine Struktur, vermitteln den Menschen eine Auffassung vom Gang der Zeit und betonen den Rhythmus der Jahreszeiten.

Viele Bräuche in Schweden hängen mit dem Wechsel in der Natur im Verlauf des Jahres zusammen. Die Schweden feiern Mittsommer mit einer Intensität, die nur einem Volk möglich ist, das gerade wieder einmal einen langen Winter durchlebt hat. Zu Advent zünden sie Lichter an und verehren eine weißgewandete Lucia mit Licht im Haar. Schwedisches Essen ist oft saisonbedingt und die Methoden der Würzung und der Zubereitung sind aus den Bedürfnissen zur Lagerung in einer primitiveren Bauerngesellschaft entstanden; wie eingelegter Hering, gepökeltes oder geräuchertes Fleisch oder Milchprodukte, die durch Säuerung, Kochen oder Lagerung haltbar gemacht werden. Mehrere der schwedischen Festbräuche sind ans bäuerliche Jahr gebunden; an die Frühjahrsbestellung, die Jagd- und Fischsaison und die Erntezeit. Aber wie gesagt kann ihre ursprüngliche Bedeutung heutzutage verloren gegangen und durch eine neue ersetzt worden sein.

Das hat nicht allein mit dem Lauf der Zeit und mit menschlichem Vergessen zu tun. Die Schweden haben auch ein gespaltenes Verhältnis zu sich selbst; ihr

Selbstbild beinhaltet Stolz über die schwedische Geschichte und zur gleichen Zeit ein mangelndes Selbstvertrauen angesichts dessen, was als kontinental und international geläufig betrachtet wird.

Als die Gelegenheit sich bot, stürzten die Schweden sich kopfüber in die Modernität. Die geographische Randlage des Landes, seine bemerkenswerte Fähigkeit, sich aus Kriegen herauszuhalten, sowie reiche Waldbestände und Erzvorkommen machten Schweden im internationalen Maßstab zu einem sowohl reichen als auch besonderen Land. Während andere Länder Konflikte und Klassengegensätze erlebten, herrschten in Schweden gesellschaftliches Einverständnis und Fortschrittsoptimismus. Der Glaube an die neue, an die generelle Wohlfahrtsgesellschaft – die in Schweden das Volksheim genannt wurde – und an das Wachstum war zeitweilig so stark, dass die Geschichte vergessen wurde. Alte Traditionen und Bräuche wurden plötzlich als unbrauchbar angesehen, und die Jungen hörten nicht hin, wenn die Alten erzählten, und blickten sich nicht um. Die Zukunft zog verheißungsvoll am Horizont auf, und es galt, in der kürzest möglichen Zeit dorthin zu gelangen.

In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg expandierte die schwedische Gesellschaft im Rekordtempo. Vom hinteren Rang einer agrarischen Randnation kletterte Schweden auf den ersten Platz der Wachstumsliste. Neue Ortschaften wurden gebaut, Straßen wurden verbreitert und das Straßennetz ausgeweitet. Die Betonblöcke schossen wie Pilze aus dem Boden.

Schweden gewann Wohlstand, verlor jedoch gleichzeitig den Kontakt mit seiner Geschichte. Es hat lange gedauert, bevor die Schweden ein neues Gleichgewicht fanden.

Im heutigen Schweden leben das Alte und das Neue Seite an Seite, manchmal wie zwei parallele Geschichten, manchmal – aber seltener – als eine verflochtene Einheit. Man könnte sagen, dass dies auch für alles gilt, was von außen kommt: Menschen, Trends und Ausdrücke anderer Kulturen und Sphären.

Mit der Einwanderung sind neue Gebräuche und Traditionen ins Land gekommen, die mit der Zeit dem, was wir für Schwedisch halten, einverleibt werden. Auf die gleiche Art und Weise nehmen die neuen Schweden die alten Bräuche auf, und oft sind es die Kinder, die sie in der Familie einführen. Die Kindertagesstätten und die Schulen haben großen sozialen Einfluß. Es handelt sich – im besten Fall – um eine Kreuzbefruchtung von Kulturen. Schon jetzt wissen die meisten Schweden, was der muslimische Fastenmonat Ramadan bedeutet.

Verschiedene neue Traditionen haben in den letzten Jahren in Schweden Fuß gefasst, gefördert vor allem durch die Medien und durch einen kommerziellen Druck. Der Valentinstag und Halloween – die beide in den USA regelmäßig gefeiert werden – finden inzwischen, mit gewissen Abwandlungen, auch in Schweden Beachtung.



In den hellen Sommernächten kommen die Schweden gern im Freien zusammen.



In einigen Generationen wird die Herkunft dieser Bräuche vielleicht vergessen sein, denn so bald eine Bevölkerung etwas durch einen Brauch kanalisieren kann, wird die Frage, woher dieser gekommen ist, uninteressant. Der schwedische Weihnachtsmann ist deutsch, aber viele Schweden glauben dennoch an ihn. Lucia war eine sizilianische Heilige, und die Martinsgans ist nach einem fränkischen Bischof benannt. Das tut dem Erlebnis keinen Abbruch.

Die meisten traditionellen Bräuche werden zu Hause in der Familie gefeiert. Die einzige wirkliche Ausnahme ist Mittsommer. Da will der Schwede, fast unabhängig vom Wetter, draußen im Freien sein, Menschen treffen und den Sommer begrüßen. Und Mittsommer ist letztlich auch ein Fest von heidnischem Zuschnitt. Die lutherische Kirche war nicht besonders erbaut von kollektiven Festen und Prozessionen, und die dünne Besiedlung des Landes in Kombination mit dem kalten Klima bewirkte, dass das Feiern ins Haus verlegt

und zu einer Angelegenheit der Familie wurde. Doch die Zeiten ändern sich. Wer Schweden im Winter besucht, kann die Straßen des Landes als verlassen empfinden, doch wer in den Sommermonaten kommt, erhält ein anderes Bild. Im gesamten Land haben sich zahlreiche Festivals und Straßenfeste etabliert, wo Menschen sich treffen, um Musik zu hören, zu essen und zusammen zu sein.

Auf dem Land werden im Sommer eine Reihe von Spielmannstreffen veranstaltet, in deren Mittelpunkt die schwedische Volksmusik steht. Die Geige kam im 18. Jahrhundert nach Schweden und wurde schnell das Musikinstrument der Landbevölkerung. Die einheimische Volksmusik, die meistens im Dreiertakt gehalten ist, wurde von einer einzelnen Geige zum Tanz gespielt. Diese Musikkultur ist noch immer lebendig, und die Treffen haben in der Regel großen Zuspruch.

Viele nehmen auch die Gelegenheit wahr, im Sommer zu heiraten, wenn das Wetter die Fahrt in der offenen Pferdekutsche zur Kirche oder eine einfache Trauungszeremonie auf einer felsigen Schäreninsel zulässt. Die kirchliche Trauung ist immer noch die gewöhnlichste Form der Trauung, obwohl die Schwedische Kirche, die noch bis vor einigen Jahren Staatskirche war, an Mitgliederschwund und sinkenden Zahlen bei den Gottesdienstbesuchern leidet. Die allermeisten wollen auch eine Begräbniszeremonie in der Kirche.

Auch christliche Kindtaufen sind üblich – man wartet damit gern bis zum Sommer – selbst wenn in heimischer Regie durchgeführte Namensgebungs-feste immer populärer zu werden scheinen. Die Konfirmation ist gleichfalls ziemlich üblich, doch dann meistens in Form eines Sommerlagers, bei dem Bibelstudien mit geselligem Umgang und anderen Aktivitäten verbunden werden.

Die Alten murmeln vielleicht etwas von der Auflösung von Normen, wenn die Jungen ihre eigenen Wege gehen. Zu heiraten, sein Kind zu taufen oder sich konfirmieren zu lassen waren früher obligatorische Schritte auf dem Weg ins Erwachsenenleben und in die Gemeinschaft. Heute tun die meisten, was sie wollen. Die Schweden sind wie die meisten Menschen; das Straßenbild wird immer kontinentaler und Sitten und Gebräuche immer internationaler. Wer bei einer schwedischen Familie zum Abendessen eingeladen ist, kann sich kaum noch blamieren. Wenn er nur daran denkt, danke zu sagen! Das tun Schweden die ganze Zeit:

„Kannst du mir mal das Salz reichen, danke?“

„Bitte!“ (*Varsågod*)

„Danke!“ (*Tack*)





Silvester

In Schweden fällt der Jahreswechsel häufig mit einer Kaltfront zusammen. Die Temperatur, die Weihnachten bedauerlicherweise um die Nullgrenze gelegen hat, kriecht abwärts und gegen Mitternacht kann man fröstelnde Schweden beobachten, die bis zu den Knien im tiefen Schnee stehen, mit eiskaltem Champagner anstoßen und Raketen abfeuern.

Es ist ein in mancher Hinsicht rührender Anblick, und er ist symptomatisch für das moderne Schweden. Die Schweden haben sich auf jede Weise dem Kontinentalen angenähert, aber irgendwo unterwegs kommt es immer zu einer Kollision. In diesem Fall mit dem Klima.

Nachdem die Schweden Weihnachten mit neuen und alten Familien, Verwandten und Angeheirateten gefeiert haben, wollen sie zu Neujahr die Freunde um sich versammeln. Weihnachten darf gern eine altmodische Familiengeschichte sein, aber Neujahr soll etwas Aufwendiges sein, glamourös, international und modern. In den Markthallen schlagen sich die Kunden der letzten Minuten um die letzten Hummer und die letzte Kiste Austern. Zu Hause in der Küche reduziert man Saucen, karamellisiert Apfelsinenschalen und deckt das feinste Service auf. Man trägt neu gekaufte Kleider und verdrängt erfolgreich, welches Klima vor der Haustür wartet. Strumpfhosen und hochhackige Schuhe sind nicht richtig geeignet für die Kälte der Mittwinternacht.

Während des Essens spricht man über das vergangene Jahr und über das neue, das bevorsteht. Man gelobt Buße und Besserung, und wenn das Mitternachtsläuten näher rückt, werden die guten Vorsätze für das neue Jahr gefasst. Mit dem Rauchen aufzuhören ist populär, ebenso abzunehmen, anzufangen Sport zu treiben oder mehr Geld zu verdienen. Die Versprechen werden in der Regel eingelöst – um dann vergessen zu werden, wenn das neue Jahr ein paar Wochen alt ist.

Wie viele andere schwedische Festtage ist auch Neujahr inzwischen vom



Skål auf das neue Jahr!

wiederkehrenden Angebot der Medien geprägt. Jedes Jahr wird mit der Live-Sendung eines Neujahrsgedichts und des Glockenläutens von Skansen in Stockholm beendet. Manche finden Geborgenheit darin, das Jahr vor dem Fernseher im Wohnzimmer zu beschließen.

Aber viele wählen wie gesagt die Nachtkälte. Wenn man nicht das Glück hat, in einer Stadtwohnung mit Aussicht zu wohnen, sucht man um Mitternacht offene Plätze auf, wo man seine Feuerwerkskörper abfeuern und das Feuerwerk anderer betrachten kann. Da steht man, dick verummmt, andächtig, und sieht den Horizont – egal, ob er aus schütterten Kiefern oder Hochhäusern besteht – Funken sprühen und auflodern.

Zahllose Feuerwerksraketen erleuchten die Neujahrsnacht, wenn es zwölf schlägt.





Silvester

Neujahr ist nach dem römischen Kalender auf den 1. Januar gelegt. In der bäuerlichen Gesellschaft war es noch ein Teil der Weihnachtsfeiern. Doch im Unterschied zu Weihnachten war Neujahr ein Fest der Jugend. Jugendliche durchwachten die Neujahrsnacht bei Essen und Trinken. Um den Jahreswechsel zu markieren und das alte Jahr zu vertreiben, feuerte man Büchschüsse ab oder schrie und veranstaltete in anderer Weise Lärm.

Der Jahreswechsel wurde als eine magisch aufgeladene Zeit angesehen, in der man versuchte, in die Zukunft zu blicken. Eine Art der Weissagung bestand im Bleigießen; man goß geschmolzenes Blei in Wasser und deutete dann die Figuren. Schuhe zu werfen war eine andere Art. Wenn die Spitze des Schuhs zur Tür zeigte, deutete das darauf hin, dass man im neuen Jahr den Wohnort wechselte oder sogar starb.

Man glaubte, der Neujahrstag gebe die Richtung für den Rest des Jahres vor. Es war wichtig, dass nichts aus dem Haus getragen wurde, damit würde man für das ganze Jahr das Glück aus dem Haus tragen. Wenn am Neujahrstag die Sonne schien, galt dies als Zeichen für ein gutes Jahr. Seit 1893 zum ersten Mal die Glocken im Freiluftmuseum Skansen in der Neujahrsnacht läuteten, läuten im ganzen Land die Kirchenglocken das neue Jahr ein.

Valentinstag



Valentinstag

In Schweden wird der Tag Aller Herzen Tag genannt, im Ausland Valentinstag zum Gedenken an einen römischen Märtyrer. Seit dem Mittelalter war der Valentinstag in England, Schottland und Frankreich der Tag, an dem unverheiratete Jugendliche durch das Los vorübergehend zu Paaren für die Feste des Sommers bestimmt wurden (in Schweden tat man dies zu Pfingsten).

Im Mittelalter wurde auch eine besondere Valentinspoesie gedichtet, gereimte Liebesbriefe junger Männer an Frauen. Im 19. Jahrhundert wurde es üblich, gedruckte, verzierte Valentinskarten zu verschicken. Im gleichen Zeitraum wurde in den USA die Sitte populär, der Liebsten am Valentinstag seine Aufwartung zu machen; man schickte einander herzförmige Karten und/oder aufwendige Geschenke.

Aus den USA ist die Sitte nach Schweden gekommen, wo sie sich, nicht zuletzt dank Kindertagesstätten und Schulen, in den 1980er Jahren durchsetzte, vor allem bei Schulkindern und Jugendlichen.

Das alte Unvermögen der Schweden, sich fremden kulturellen Einflüssen zu öffnen, gründete weniger in Nationalstolz als in einer Art sozialer Unbeweglichkeit, die allerdings zeitweilig (doch, wir müssen es zugeben) durch eine gewisse Selbstgenügsamkeit verstärkt wurde. Mit der Zeit sind jedoch viele Mauern gefallen, und als die auffälligste Veränderung der letzten Jahrzehnte muß man wohl die gewachsene Empfänglichkeit für kommerzielle Einfälle betrachten. Der Valentinstag ist eine schwedische Angelegenheit geworden, doch nicht, weil er irgendeine Beziehung zur Geschichte hat. Schon in den sechziger Jahren starteten schwedische Blumenhändler – inspiriert durch das Vorbild USA – jährliche Kampagnen für den Valentinstag. In den achtziger Jahren schlug der Brauch richtig ein, und jetzt werden auch bei uns große Mengen Rosen, Geléherzen und Gebäck verkauft.

Dahinter steckt aber ja eine gute Absicht; Wertschätzung und Liebe zu zeigen. Und wenn es auch noch das Wirtschaftswachstum stimuliert, ja dann sind alle Schweden noch erfreuter.





Semla

Semlor (Pl.), Weizensemmeln, Fastnachtsbrötchen oder heiße Wecken, waren ursprünglich keilförmige Brote, die gekocht und heiß gegessen wurden, zunächst in der Fastenzeit, später an den Dienstagen der Fastenzeit. Im 19. Jahrhundert fing man an, die Semmeln auszuhöhlen und sie mit Marzipan, Butter oder Sahne zu füllen. Später wurden sie mit einer Zwischenschicht geschlagener Sahne versehen. Sie wurden mit heißer Milch, Zucker und Zimt gegessen, ähnelten aber inzwischen mehr einem Konditorprodukt als der Mahlzeit, die sie einst gewesen waren. Heute gibt es schon vor Weihnachten *semlor* in den Konditoreien!

Die Semmelpremiere hat – genau wie Weihnachten – die Tendenz, immer früher im Jahr einzutreten.

Ostern



Die Tradition, Ostereier zu bemalen, ist besonders bei Kindern beliebt.

Man pflegt darauf hinzuweisen, dass Schweden ein langgezogenes Land ist, und an den großen Familienfesten unternimmt der Schwede folglich lange Reisen, um Verwandte und Freunde zu besuchen. Denn obwohl die Schweden heutzutage ein urbanes Volk sind und ihre Mehrzahl in den Großstädten lebt, haben so gut wie alle noch einen Fuß auf dem Lande. Wenn man dort keine Verwandten mehr hat, so hat man auf jeden Fall ein Haus auf dem Land. Im schwedischen Selbstbild ist das Ländliche als ein stetiger Unterton gegenwärtig; ein Volk von stattlichen Bauern, mit Fleisch und Rüben aufgezogen.

Schwedische Feste sollen auf dem Lande gefeiert werden, darin sind sich die meisten einig. Ostern bildet keine Ausnahme.

Ostern ist das erste lange Festwochenende, und für viele bedeutet es die erste Reise des Jahres zum Haus auf dem Lande, das während des Winters verlassen und verrammelt dagelegen hat. Die Fensterläden müssen geöffnet und die muffigen Räume gelüftet werden. Man macht Feuer im Kamin, und natürlich schlägt der Rauch nach innen. Hustend flieht man hinaus ins Freie, wo gerade – falls man im südlichen Schweden wohnt – die Bachstelzen ihren Paarungstanz begonnen haben, während noch die letzten Schneewehen in der bleichen Frühlingssonne schmelzen. Im nördlichen Schweden ist Ostern ein beliebtes Skiwochenende.

Wenn das Haus geputzt und aufgewärmt ist, kann Ostern beginnen. Von nah und fern treffen die Familienmitglieder ein. Zu Ostern soll man so zahlreich wie möglich sein.

Während Ostern in vielen anderen europäischen Ländern ein ausgeprägt religiöses Fest ist, ist es in Schweden mit der Zeit ein weltliches Fest geworden. Die Schweden liegen in der Statistik über die Anzahl jährlicher Kirchenbesuche tief unten, und selbst wenn Ostern einen kleinen Aufschwung bringt, feiern doch die meisten zu Hause mit Familie und Verwandten. Viele der mit Ostern

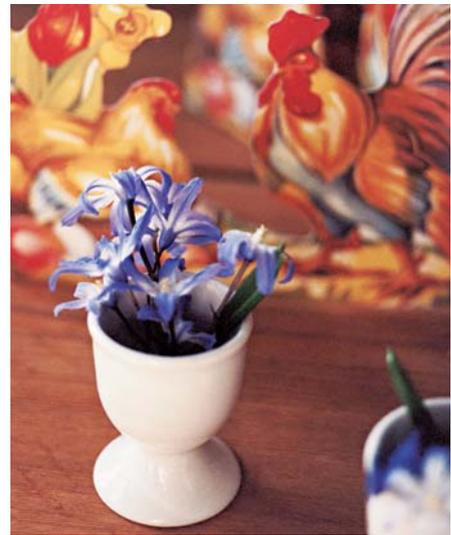


Ostern

Das Feiern von Ostern wurde früher an den drei Fastnachtstagen mit Karneval, Spielen und Schlemmerei eingeleitet. Einer der Scherze bestand darin, sich am Fastnachtsdienstag gegenseitig mit Reisig zu peitschen, ein anderer darin, auf dem Schlitten steile Hänge hinabzufahren, damit der Flachs lang wuchs. An diesem Tag sollte man auch sieben ordentliche Mahlzeiten zu sich nehmen. Auf die Fastnacht folgte dann die vierzig Tage lange Fastenzeit mit besonderen Essbestimmungen, unter anderem dem Verbot von Fleisch und Eiern.

Ostern, das wichtigste christliche Fest, wird als das Fest der Wiederauferstehung Christi gefeiert. Es beginnt mit dem Palmsonntag zur Erinnerung an den Einzug in Jerusalem. In der Woche vor Ostern, der stillen Woche oder Karwoche, galten bestimmte Verhaltensvorschriften für die einzelnen Tage. Am Gründonnerstag waren Spinnen und Holzhacken verboten, weil dies Jesu Leiden vermehren konnte. An diesem Tag flogen die Hexen zum Blocksberg, und man schützte sich gegen sie, indem man Kreuze auf die Türen malte und Besen und Feuerhaken, auf denen sie fliegen konnten, wegräumte. Karfreitag wurde in Stille verbracht. Man kleidete sich in Schwarz, fastete oder aß salziges Essen, ohne dazu zu trinken. Die Jugendlichen schlugen einander mit Reisig, sogenannten Osterruten. Alles sollte an das Leiden und den Tod Jesu am Kreuz erinnern.

Nach den fahlen Farben des Winters leuchtet Ostern umso farbenfroher. →



verbundenen Bräuche haben einen religiösen Ursprung, doch das ist nichts, worüber die Schweden viel nachdenken. Sie essen Eier, weil sie es immer so gemacht haben – nicht weil sie gerade die Fastenzeit beendet haben. Die Eier werden heute zum eingelegten Hering gegessen – dem beliebtesten Ostergericht. Und das Osterreisig, heutzutage mit farbenfrohen Hühnerfedern geschmückt, lässt uns mitnichten an das Leiden Jesu denken.

Ostern hat seine Rituale. Die Kinder verkleiden sich zu Osterweibern; in abgelegten Kleidern, mit grellem Kopftuch und rotgemalten Wangen gehen sie in der Nachbarschaft von Haus zu Haus und verteilen Osterzeichnungen in der Hoffnung, Naschi zu bekommen. Es wird reichlich Naschi, denn anschließend gibt es Ostereier, die mit Süßigkeiten gefüllt sind. Wenn die Eltern von der etwas anspruchsvolleren Sorte sind, lassen sie die Kinder nach dem Ei suchen; sie müssen Spuren verfolgen und Rebusse lösen, bis sie finden, wonach sie sich gesehnt haben.

Ein traditioneller Osterlunch besteht vielleicht aus verschiedenen Sorten eingelegten Herings, *gravad* Lachs und *Janssons Versuchung* (ein Auflauf aus Kartoffelstiften mit Zwiebeln, Anchovis und Sahne). Die Zusammenstellung dieser Gerichte hat gewisse Ähnlichkeit mit dem traditionellen *smörgåsbord*, dem kalten und warmen Büfett. Kräuterbranntwein gehört ebenfalls zu Ostern.

Zum Abendessen gibt es Lamnbraten mit Kartoffelgratin, Spargel oder etwas anderem, das dazu passt.

Am Ostersamstag begann das fröhliche Feiern, z.B. indem man Eier aß, die in der Fastenzeit verboten gewesen waren. Manchmal färbte man die Eier, wahrscheinlich weil sie oft verschenkt wurden. Im 19. Jahrhundert begann man damit, Papiereier mit Süßigkeiten zu füllen. In Westschweden zündete man Osterfeuer an (und tut das noch heute), man lärmte und feuerte Büchsen ab, um sich gegen Hexen zu schützen. Man schickte sich gegenseitig anonyme, eigenhändig hergestellte Osterbriefe. Aus den 1880er Jahren stammt die Sitte, Osterreisig ins Haus zu holen und zu schmücken. In Südschweden sind Eierspiele, z.B. Eier schlagen, lange Zeit beliebt gewesen. Schon im 19. Jahrhundert waren Maskeraden oft mit Bettelei verbunden. Damals waren es vor allem verkleidete Erwachsene, die sich daran beteiligten, nicht kleine Mädchen, wie es später üblich wurde.

*Die blaue Anemone ist ein sicheres
Frühlingszeichen.*



Walpurgis

UND ERSTER MAI

Im Laufe eines Jahres sammelt sich eine ganze Menge Gerümpel an. Und auf den „Maihaufen“, wie er oft genannt wird, wirft man all das, was man loswerden will: alte Türen und Zäune, die Äste und Zweige vom Obstbaumschnitt, Sträucher und alte Kartons. Am letzten Tag im April zündet man die Feuer an.

Für die Studenten ist das Walpurgisfest ein erstes Freiheitsversprechen. Die meisten Klausuren haben sie hinter sich gebracht, und bis zum Semesterende brauchen sie nur noch ein paar Vorlesungen zu besuchen. Am letzten April setzen sie ihre weißen Studentenhüte auf und singen Lieder auf den Frühling, die aufblühenden Knospen und die helle Zukunft.

Chorgesang ist in Schweden als Freizeitbeschäftigung sehr verbreitet, und an Walpurgis ist jeder Chor voll beansprucht. In jeder Eigenheimsiedlung und jedem Dorf im ganzen Land werden in der Dämmerung die Feuer angezündet, und jeder Schwede weiß, wie es sich anfühlt, wenn man ein glühend heißes Gesicht hat, aber am Rücken friert. Die Frühlingssonne mag wärmen, doch wenn sie untergegangen ist, sind die Nächte immer noch kalt.

Brennnesselsuppe kann für diesen Abend ein wärmendes Gericht sein. Brennnesseln sind eigentlich Unkraut. Sie wachsen früh an schneefreien Hängen, enthalten große Mengen Eisen und sind nur als ganz zarte, junge Pflanzen essbar.

Das Feiern am Walpurgisabend ist keine Familienfestlichkeit, sondern findet eher im Freien an öffentlichen Plätzen statt. Deshalb ist es üblich, dass lokale Vereine die Feiern veranstalten, um die Dorf- oder Stadtteilgemeinschaft zu fördern.

Während die Feuer verglimmen, ziehen viele weiter in Kneipen und zu Festen im Bekanntenkreis. Dass auf die Walpurgisnacht der 1. Mai folgt – der in Schweden seit 1939 Feiertag ist –, hat dazu geführt, dass ausführlich gefeiert wird. Wer will, kann den ganzen 1. Mai im Bett verbringen, während andere in



Walpurgis

Am 30. April endete im Mittelalter das Rechnungsjahr. Deshalb war dieser Tag unter den Kaufleuten und Handwerkern in den Städten ein Festtag, an dem getanzt und gesungen und unter Vermummung gebettelt wurde und an dem man sich auf das so genannte Maigrafenfest vorbereitete, eine Huldigung an den Frühling. In der bäuerlichen Gesellschaft war das Walpurgisfest ein bedeutender Merktag, an dem die Dorfversammlung abgehalten wurde, wobei Eier und Brantwein verzehrt wurden. Man wählte auch einen neuen Dorfältesten. Am Walpurgistag (*Valborg*) sollten die Tiere auf die Weide gelassen werden. Bevor die Tiere hinausgelassen wurden, hat man deshalb seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts Feuer angezündet (Maifeuer), um die Raubtiere zu vertreiben. Zusätzlich zum Feuer schoß man mit Büchsen, lärmte mit Kuhglocken oder rief und schrie. An manchen Stellen im Land zogen Jugendliche am Abend des Walpurgisfests umher und sangen Mailedieder und bettelten um Essen.



einem der Demonstrationzüge mitgehen, die sich an diesem ureigensten Feiertag der Arbeiter mit klassischen und aktuellen Parolen durch Städte und Ortschaften bewegen.

In den Städten zündet man die Feuer der Stimmung wegen an, auf dem Land, um das über den Winter angehäuften Gerümpel zu verbrennen.



Der Nationalfeiertag

Schweden hat in moderner Zeit an keinem Krieg teilgenommen, was möglicherweise das etwas reservierte Verhältnis der Schweden zum Nationalstaat erklären kann. Die Schweden sind stolz auf ihr Land, scheinen aber kein größeres Bedürfnis zu verspüren, dies zu manifestieren. Der 6. Juni war früher kein Feiertag, und viele werden nur dadurch an den Nationalfeiertag erinnert, dass die Nahverkehrsbetriebe ihre Busse beflaggt haben. Der König und die Königin nehmen jedes Jahr an einer Zeremonie im großen Freiluftmuseum Skansen in Stockholm teil; dort wird die blaugelbe Flagge gehisst, und Kinder in Volkstracht überreichen dem Königspaar sommerliche Blumensträuße. Am Nationaltag wird auch eine Zeremonie abgehalten, um neue Schweden als Mitbürger willkommen zu heißen.

Das letzte Mal, daß die Schweden sich in großer Zahl für den Nationalstaat engagierten, war um die vorige Jahrhundertwende, als nationalromantische Winde durchs Land wehten und Heimatvereine und Heimatmuseen gegründet wurden. In diesem Zusammenhang wurde der 6. Juni zuerst gefeiert. Im Jahre 2004 beschlossen schwedische Politiker, den 6. Juni zum gesetzlichen Feiertag zu machen, was das Interesse daran, den Nationalfeiertag zu begehen, möglicherweise verstärkt. Es hat lange gedauert, der Vorschlag ist über mehrere Mandatsperioden hin- und hergeschoben worden.

Es gibt auch Gruppen, die sich für die Ernennung eines Nationalgebäcks und eines Nationalgerichts stark machen und die Schlüsselfiedel in den Rang eines Nationalinstruments erheben wollen. Doch es hat sich als schwierig erwiesen, selbst über diese unschuldigen Ideen Einigkeit zu erzielen.

*Die Schweden sind leise Patrioten.
Der Nationalfeiertag wird würdig begangen.*



Der Nationalfeiertag

Der Nationalfeiertag wird seit 1983 am 6. Juni gefeiert, dem Jahrestag der Wahl Gustav Vasas zum König 1523 und der Annahme der neuen Verfassung 1809. Die Initiative ging ursprünglich vom Gründer des Freiluftmuseums Skansen in Stockholm, Artur Hazelius, aus, der schon in den 1890er Jahren am 6. Juni den Nationalfeiertag beging. Bei der Weltausstellung in Chicago 1893 benutzte Schweden den Mittsommertag als eine Art Nationalfeiertag. Es gab auch Vorschläge, den Mittsommertag offiziell zum Nationalfeiertag zu machen. Nachdem Hazelius das Frühlingsfest in Skansen mit dem Nationalfeiertag am 6. Juni abschloß, wurden in den 1890er Jahren zwei Nationalfeiertage begangen. Hazelius' Idee wurde zum Anlaß dafür, dass am 6. Juni 1916 der Tag der schwedischen Flagge ausgerufen wurde, nachdem 1905 nach der Auflösung der Union mit Norwegen eine rein schwedische Flagge gehisst worden war.





Mittsommer

← Plötzlich ist der Sommer in das Land im Norden gekommen.



Mittsommer

Der Mittsommertag wurde ursprünglich am 24. Juni zum Gedenken an Johannes den Täufer gefeiert. Im Jahre 1953 wurde er auf den nächstfolgenden Samstag verschoben.

In der bäuerlichen Gesellschaft wurde Mittsommer als eine Huldigung an den Sommer und an das Wachstum gefeiert. An gewissen Orten verkleidete man sich deshalb mit Farnblättern zu Laubmännchen. Man schmückte auch seine Häuser und Geräte mit Laub und errichtete, wahrscheinlich schon im 16. Jahrhundert und nach deutschem Vorbild, hohe belaubte Maibäume, um die man tanzte. Mittsommer war vor allem ein Fest der Jugend, aber es war auch in den Hüttenwerken in Mittelschweden wichtig, wo alle Angestellten zu Hering, Bier und Branntwein eingeladen wurden. Seine Bedeutung als das schwedischste aller Feste hat Mittsommer

Der schwedische Sommer ist kurz. Im Mai kommt er schleichend in Gang und im Juni explodiert er. Der Sommer muß vieles schaffen, bevor die Nächte im September kälter werden und die ganze Vegetation zum Erliegen kommt. Um Mittsommer ist der schwedische Sommer hellgrün und birst fast vor Chlorophyll, die Nächte sind am hellsten. Im nördlichen Schweden geht die Sonne nicht unter.

Die Schweden sind vom Rhythmus der Natur nicht unbeeinflusst. Um Mittsommer beginnen viele ihren fünf Wochen langen Urlaub, und auch die haben es eilig, loszukommen. Der Tag vor Mittsommer soll auf dem Lande gefeiert werden – da geht kein Weg dran vorbei – und am Tag davor leeren sich die Städte, alles macht zu, und plötzlich sind die Straßen gespenstisch menschenleer.

Auf den großen Landstraßen dagegen kriechen die Autoschlangen meilenweit dahin, und am Ziel warten Familie, Freunde und leuchtend grüne Birken. Mittsommer ist das Fest der großen Zusammenkünfte, und wenn man ehrlich sein will, nehmen viele Schweden die Gelegenheit wahr, sich während des Mittsommertages ihrer sozialen Verpflichtungen zu entledigen, um anschließend in relativer Stille ihren Urlaub machen zu können. Es ist nicht ungewöhnlich, dass große Familientreffen mit dem Mittsommertag zusammengelegt werden.

Der schwedischen Ordnung halber liegt der Tag vor Mittsommer immer auf einem Freitag. Man beginnt den Tag damit, Blumen zu pflücken und Kränze für den Maibaum zu binden, der zu Mittsommer gehört. Der Maibaum wird an einem öffentlichen Platz errichtet, und um ihn herum werden traditionelle Spiele und Tänze aufgeführt, an denen die Kinder und manche Erwachsene ihre Freude haben. Die Jugendlichen, die sich mitten zwischen den Altersgruppen befinden, ziehen sich zurück und warten den Abend ab.



Typisches Mittsommeressen besteht aus Matjes, gekochten Dillkartoffeln, Dickmilch mit Rahm und gehackten roten Zwiebeln. Danach etwas Gegrilltes, vielleicht Rippchen oder Lachs und zum Nachtrinken die ersten Erdbeeren des Sommers mit Sahne. Zum Essen werden kaltes Bier und Branntwein serviert, gern ein Kräuterschnaps. Jedes Nachfüllen der Gläser gibt Anlaß zu einem neuen Lied. Die Schweden lieben Schnapslieder, je frecher, umso besser.

Mittsommer ist von einer gewissen Nostalgie umgeben. Im Inneren der schwedischen Volksseele sind sich alle rührend einig, wie ein Mittsommerfest aussehen und wie es ablaufen soll. Nach dem Abendessen wollen deshalb viele noch immer zum Tanz gehen, genau wie früher. Auf einer von Birken umstandenen Tanzfläche an einem See, auf den sich langsam der Nebel herabsenkt, und wo die Klänge der Tanzkapelle von den Felsen an anderen Ufer widerhallen. Auf dem Nachhauseweg sollen die Mädchen nach altem Aberglauben sieben Sorten Blumen pflücken und unter ihr Kopfkissen legen. Dann zeigt sich ihnen im Traum ihr Zukünftiger.

Im Volksglauben galt die Mittsommernacht als eine magische Nacht, die im Zeichen der Liebe stand. So ist es gewissermaßen noch heute; in der längsten Nacht des Jahres stellen die Schweden ihre Beziehungen auf die Probe. Unter dem Einfluß des Alkohols kommen die Wahrheiten ans Licht, und das kann zur Ehe führen wie zur Scheidung. Mittsommer ist wie Pfingsten auch ein sehr beliebtes Fest für Trauungen und Taufen. Der schlechten Kirchenstatistik der Schweden zum Trotz, sollen die Zeremonien am liebsten in einer Kirche auf dem Lande stattfinden, mit laubumkränzter Tür und bei schönen Kirchenliedern.

jedoch erst im 20. Jahrhundert bekommen.

Schon im 6. Jahrhundert wurden in Europa zu Mittsommer Feuer angezündet. In Schweden waren die Mittsommerfeuer besonders in den südlichen Landesteilen üblich. Die Jugend zog auch gern zu heiligen Quellen, wo sie das heilende Wasser trank und sich mit Spielen und Tanzen vergnügte. Die Besuche an den Quellen erinnerten daran, wie Johannes der Täufer Jesus im Jordan taufte.

Die Mittsommernacht ist die hellste des Jahres und wurde als eine magische Nacht angesehen, in der es besonders günstig war, sich die Zukunft vorraussagen zu lassen. Mädchen aßen salzigen Brei (Traumbrei), um zu träumen, dass ihr zukünftiger Mann mit Wasser zu ihnen käme. Sie konnten auch an einer Quelle wachen, um das Bild ihres Zukünftigen im Wasser zu erblicken.

In der Mittsommernacht konnte man auch, z.B. durch Lichtschein, Stellen mit vergrabenen Schätzen finden. Wenn man grub, konnten einem lustige Gaukelszenen erscheinen, die einen zum Lachen oder zum Sprechen verlocken sollten. Zum Beispiel konnte einem eine lahme Henne erscheinen, die eine riesige Heulast zog. Wenn es einem gelang zu schweigen, fand man den Schatz.

Es hieß, dass sich in der Mittsommernacht Quellwasser in Wein verwandelte, und der Farn zur Blume. Viele Gewächse waren in dieser Nacht mit heilender Kraft versehen.

Beinah jedes Kirchspiel hat eine eigene Tracht, aber sie kommt hauptsächlich bei der Mittsommerfeier zur Geltung. →

Traditionelles Essen ist nie so wichtig wie an Mittsommer. ↓





Das Krebsfest

Früh genug neigt sich der Sommer dem Ende zu, und im August kann man – falls man Glück hat – in Schweden richtige Mittelmeernächte erleben: sternklare, schwarze, laue Nächte. Dann essen die Schweden Krebse.

Um der Gefahr der Überfischung des schwedischen Flusskrebsses vorzubeugen, wurde Anfang des 20. Jahrhunderts eine Beschränkung des Krebsfangs eingeführt. Der Fang war von August an für zwei Monate freigegeben. Dadurch wurde der Krebs exklusiv und begehrt. Außerdem hat die Krebspest die Population mehrmals dezimiert.

Heutzutage werden das ganze Jahr hindurch importierte Krebse verkauft, doch nur wenige wollen von der Tradition abrücken. Anfang August beginnt in den Medien die Einstimmung mit ausführlichen Testberichten über das diesjährige Angebot, Tipps von Prominenten und Benotungen in verschiedenen Skalen. In manchen Jahren sollen es chinesische Krebse sein, in anderen amerikanische. Doch am besten sind immer die schwedischen, was wohl kaum



Das Krebsessen

Krebse zu essen ist in Schweden seit dem 16. Jahrhundert bekannt. Lange Zeit war es nur die Oberklasse, die Krebse aß, weil es im Volk ein Misstrauen gegen Schalentiere gab. Ursprünglich wurden Krebse als Wurst, Ragout, Pastete oder Pudding zubereitet.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts begann man die Krebse so zu essen, wie wir es heute tun. Das Krebsessen oder das Krebs-Souper im August wurde zu einem Vergnügen des Bürgertums.

Im 20. Jahrhundert wurde der Krebs zu einem volkstümlichen Essen und Krebsfeste wurden in allen Kreisen gefeiert. Der Preis für Krebse sank durch Importe z.B. aus der Türkei. Das Krebsessen, bei dem man sich versammelt, um zu essen und zu trinken, ist ein typisch schwedisches Fest, das zum Ausklang des Sommers gefeiert wird.





Krebsfischen und Krebsessen – beides ein Spiel zwischen Dunkelheit und Licht.

betont zu werden braucht. Das Problem ist, dass sie ausgesprochen teuer sind. Ungeachtet ihrer Herkunft werden sie gekocht, wie die Schweden sie haben wollen: in Salzwasser, mit Dillblüten.

Die kleine Anzahl derer, die eine Möglichkeit dazu haben, fängt natürlich die Krebse selbst. Der Krebs ist ein Nachttier, und der Fang muß nach Einbruch der Dunkelheit stattfinden. Man fischt mit Reusen und benutzt als Köder am liebsten faulen oder rohen Fisch. Die Krebse müssen lebend in den kochenden Sud geworfen werden.

Ursprünglich eine bürgerliche Delikatesse, ist das Krebsessen volkstümlich geworden. Gewisse Besonderheiten haben sich mit der Zeit zur Tradition entwickelt. Krebse sollen im Freien gegessen werden, und um den Tisch herum müssen bunte Lampions hängen. Das gewöhnlichste stellt einen fröhlichen Vollmond dar. Der Tisch soll mit einem Papiertuch gedeckt und die Teller sollen farbenfroh und aus Pappe sein. Man hat sich ein Lätzchen umgebunden und muß einen albernen spitzen Hut aufsetzen. Dann heißt es nur noch anfangen. Die Krebse werden kalt und mit den Fingern gegessen. Es ist erlaubt, laut zu schlürfen. Dazu isst man Brot und alten Västerbottenkäse. Die dazugehörigen Getränke sind Bier und der obligatorische Brantwein.

Surströmming- Premiere

Alle Länder haben ihre gefürchteten Spezialitäten; Insekten, seltsame Innereien und Fleischstücke in unterschiedlichen Stadien von Verfall. Schweden hat den Surströmming. Nicht alle Schweden essen Surströmming, aber das Gericht hat immer größere Verbreitung und Beachtung gefunden, auch unter Gourmets. Auch wenn der Surströmming eine Tradition darstellt, kann man mit Fug und Recht behaupten, dass diejenigen, die ihn essen, das tun, weil er ihnen schmeckt. Niemand isst surströmming zum Spaß.

Surströmming wird aus ausgewachsenem Ostseehering (Strömling) gemacht, der im Frühjahr gefangen und nach einem alten Prinzip in Salzlake eingelegt wird und gärt. Ungefähr einen Monat vor der Premiere wird er in Konservendosen gepackt, aber der Gärprozess geht weiter, und mit der Zeit werden Boden und Deckel der Dose rund. Seit alters her befinden sich die meisten Produzenten entlang der norrländischen Küste.

Aufgrund des Überdrucks in den Dosen sollten diese unter Wasser geöffnet werden. Dann spült man den Fisch ab, bevor man ihn serviert. Die Dose muß im Freien geöffnet, doch der Fisch im Haus gegessen werden, weil der Geruch Fliegen anzieht.

Surströmming riecht intensiv; faulig und stinkend. Die Enthusiasten lieben den Duft, während die Anfänger zögern. Aber ein gut gelagerter Surströmming schmeckt nicht, wie er riecht, im Gegenteil. Er schmeckt rund und bissig zugleich, würzig und salzig. Doch ist es erforderlich, ihm etwas zur Seite zu geben, damit der Geschmack sich in Grenzen hält.

Die traditionelle Art, Surströmming zu essen, ist ein sogenanntes Klappbrot. Man streicht Butter auf dünnes Fladenbrot, hartes oder weiches, je nach Geschmack, legt den gesäuberten Surströmming zusammen mit Mandelkartoffeln und gehackten Zwiebeln darauf, klappt das Ganze zusammen und isst es aus der Hand. Die dezente Süße der Kartoffeln und Zwiebeln ergänzt



Die Surströmming-Premiere

Der Surströmming (vergorener Ostseehering) ist ein Beispiel für eine im nördlichen Europa und in Asien sehr alte Methode der Konservierung von Fisch durch Säuerung. Früher war der Surströmming bei den Bauern in Nordschweden Alltagsnahrung. Er war auch üblich als Proviant für die Jagd oder auf Reisen. Heute ist das Essen von Surströmming stärker an eine Saison gebunden. Den stark riechenden Surströmming zu essen hat etwas von einer Mutprobe, und das Gericht teilt deshalb die Bevölkerung in zwei Lager: eins dagegen und eins dafür.

Die Surströmmingdosen sollten nach Möglichkeit im Freien geöffnet werden.

sich perfekt mit der Intensität des Surströmmings. Hier und da in Norrland streicht man außer Butter auch *messmör*, einen süßen, karamellisierten braunen Ziegenstreichkäse aufs Brot.

Die Surströmming-Premiere findet Ende August statt, wenn der Verkauf des Frühjahrsfangs beginnt. Die wahren Enthusiasten essen jedoch den vorjährigen Fang. Um diese Zeit sind die Fische vollreif und zart.



Aalgelage



Bei volkstümlichen Festen wird gern das Akkordeon hervorgeholt.

Aalgelage

Das Aalgelage (*ålagille*) wurde im Zusammenhang mit „Aalversammlungen“ begangen, auf denen die Fischer in Schonen ihren Zehnten an die Kirche oder die Gutsbesitzer bezahlten. Diese besaßen das Recht auf den Aalfang an Küstenstreifen, die sogenannten *drättar*. Die Besitzer verpachteten die Fangrechte an die Fischereibevölkerung, die die Gelage als Miete für ihren lohnenden Fang ausrichteten. An den Gelagen, die im Oktober gefeiert wurden, nahmen Fischer wie Verpächter teil. Im 20. Jahrhundert wurden die Gelage in Gasthäuser verlegt und entwickelten sich zu einem besonderen Herbstfest mit eigenen Spielen und Liedern.



Halloween

Das Feiern einer Sitte reicht oft weit in die Vergangenheit zurück. Manche feiern auf traditionelle Weise, deren Emphase häufig auf einen religiösen Ursprung zurückgeht, andere wählen moderne, kommerziellere Varianten. Aber wenn ein Fest exportiert wird, folgen seine Wurzeln in der Regel nicht mit. In Schweden sind somit die Kürbisse oft aus Plastik und die Kostüme für die Verkleidung der Kinder sind im Supermarkt um die Ecke gekauft.

Halloween wird in Schweden erst seit einem Jahrzehnt gefeiert und hat sich – nicht zuletzt dank der Vermarktung durch den Handel – schnell und auf breiter Front durchgesetzt. Ende Oktober, Anfang November hat sich die Dunkelheit über Schweden gelegt, und die eine lange Arbeitswoche löst die andere ab. Zwischen den Sommerferien und Allerheiligen gibt es keine großen Feste und langen Wochenenden. Halloween leitet die Herbstferien der Schulen ein und wird als Unterbrechung der herbstlichen Dunkelheit dankbar angenommen.

Vor allem die Kinder und die Schuljugend feiern Halloween. Maskeraden und Gespensterfeste werden veranstaltet, man zündet Lampions an und begibt sich nach draußen, um den Nachbarn einen Schrecken einzujagen.

Auch viele Gaststätten veranstalten Halloween-Feste und lassen ihre Räume mit schauerlichen Motiven dekorieren. Halloween ist nicht mehr wegzudenken.

Auf Öland, der langgestreckten Insel in der südlichen Ostsee, hat das Feiern von Halloween den Kürbisanbau in Gang gebracht, und an vielen Stellen gibt es echte Kürbisse zu kaufen.



Halloween

Das heidnische Samhain war ein keltisches Ernte- und Neujahrsfest am Tag vor Allerheiligen und wurde mit der Zeit Halloween (All Hallows Eve) genannt. Es markierte das Ende des Sommers und den Beginn der winterlichen Tätigkeiten. Samhain wurde als eine magische Übergangsnacht betrachtet, in der die Toten die Lebenden besuchten und verschiedene übernatürliche Wesen aktiv waren. Man zündete in dieser Nacht Feuer an, verkleidete sich und ging betteln. Auch schnitt man Gesichter in Rüben und erleuchtete sie mit Kerzen. Sie stellten die irrende Seele des Schmieds Jack dar und wurden Jack O'Lanterns genannt.

Mit irischen Auswanderern gelangte Halloween in den 1840er Jahren in die USA und wurde dort im 20. Jahrhundert ein populäres Fest. Die Rübe wurde gegen den Kürbis getauscht, und das Fest wurde mit Bettelei in Verkleidung und Masken (trick or treat) und besonderen Paraden gefeiert. Im 20. Jahrhundert fasst das Fest auch in Schweden Fuß, in erster Linie als Kinder- und Jugendfest, zuweilen mit makabren Elementen.

Halloween ist Schwedens jüngstes Fest.



Allerheiligen

Allerheiligen ist ein Tag von Würde. Die Sitte, auf den Gräbern seiner Angehörigen Lichter anzuzünden, ist immer noch sehr verbreitet, und wer an diesem Tag durch Schweden fährt, begegnet einem schönen Anblick. Wenn man Glück hat, liegt die erste Schneedecke des Jahres über den Friedhöfen. Die bleichen Flammen hunderter von Grablichtern bilden schöne Muster im Schnee und

Allerheiligen

Seit dem Jahre 731 wurde der 1. November zum Gedenken all jener Heiligen gefeiert, die keinen eigenen Tag hatten. Seit dem 11. Jahrhundert wurde der 2. November den gewöhnlichen Toten gewidmet und Allerseelen genannt. Mit Seelen-



messen und Glockenläuten war der Tag im Volk fest verankert, wurde jedoch im Verlauf der Reformation abgeschafft. Im Jahre 1772 wurde Allerheiligen auf den ersten Sonntag im November gelegt und 1953 auf den Samstag zwischen dem 31. Oktober und dem 6. November. Der 1. November behielt den Namen Allerheiligen.

Früher schmückte man die Gräber zu Weihnachten, dann zündete man auf Kindergräbern kleine Weihnachtsbäume an. Im 20. Jahrhundert begann man jedoch damit, zu Allerheiligen Lichter auf den Gräbern der Verstorbenen anzuzünden. Zunächst war dies nur unter den Wohlhabenden und in den Städten üblich. Nach dem Zweiten Weltkrieg verbreitete sich diese Sitte von den Landschaften um den Mälarsee ausgehend über ganz Schweden. Man begann auch, in den Kirchen Lichtmessen zu feiern.

verleihen der Landschaft eine feierliche Stimmung. Üblicherweise legt man an diesem Tag auch Blumen und Kränze auf die Gräber. Ein Topf mit blühendem Heidekraut hält sich auch in der Kälte gut.

Im südlichen Schweden werden die Arbeiten außer Haus abgeschlossen. In Norrland zählt Allerheiligen als der erste Tag des Winters. Wenn das Wetter es zulässt, eröffnen die Skihänge in Nordschweden die Saison.

Bis vor einigen Jahren waren die Geschäfte an diesem Tag geschlossen. Auch wenn sich dies heute gelockert hat, nehmen doch die meisten Schweden frei. Viele bleiben, abgesehen vom Friedhofsbesuch, zu Hause im Kreis der Familie und bereiten ein anspruchsvolles Abendessen zu. In zahlreichen Kirchen werden an diesem Tag Konzerte veranstaltet.

Wenn die Dämmerung sich über den Friedhof senkt, werden die Kerzen angezündet.



St. Martin

DIE GANS DES HEILIGEN MARTIN

Dieser Tag ist der Gans gewidmet; alle anderen Bedeutungen sind im Großen und Ganzen in Vergessenheit geraten. Anfang November ist die Gans gemästet und kann geschlachtet werden, und am 11. November findet das traditionelle Gänseessen statt. Manche bereiten die Gans selbst zu, doch die meisten gehen ins Restaurant. Am gewöhnlichsten ist die Sitte in Schonen, wo die Gänsezucht eine lange Tradition besitzt, doch sie hat sich immer weiter nach Norden ausgebreitet.

Ein Gänseessen ist umfangreich und sättigend, und die Zubereitung nimmt viel Zeit in Anspruch. Alle Teile der Gans sollen verwertet werden. Das Essen wird von Blutsuppe (*svartsoppa*) mit Beilage eingeleitet. Die Suppe wird aus Gänseblut und Gänsebrühe gemacht und reichlich mit Fruchtpürees, Alkohol und Gewürzen wie Nelken und Ingwer gewürzt. Sie ist dick und hat eine schwarzrote Farbe.

Die Beilagen können aus diversen Innereien, Gänseleberwurst, gekochten Backpflaumen und Kartoffeln bestehen.

Die Gans wird mit Äpfeln und Backpflaumen gestopft und langsam gebraten, wobei man sie ständig mit ihrem eigenen Fett begießt. Die Karkasse soll anschließend in Wasser ausgekocht werden, aus dem die Soße zubereitet wird. Das übriggebliebene Fett wird bei der Zubereitung der Beilagen verwendet: Rotkohl, Bratäpfel und Kartoffeln.

Und als sei es damit noch nicht genug, gehört zu einem richtigen Gänseessen noch Apfelkuchen zum Nachtsch.

St. Martin

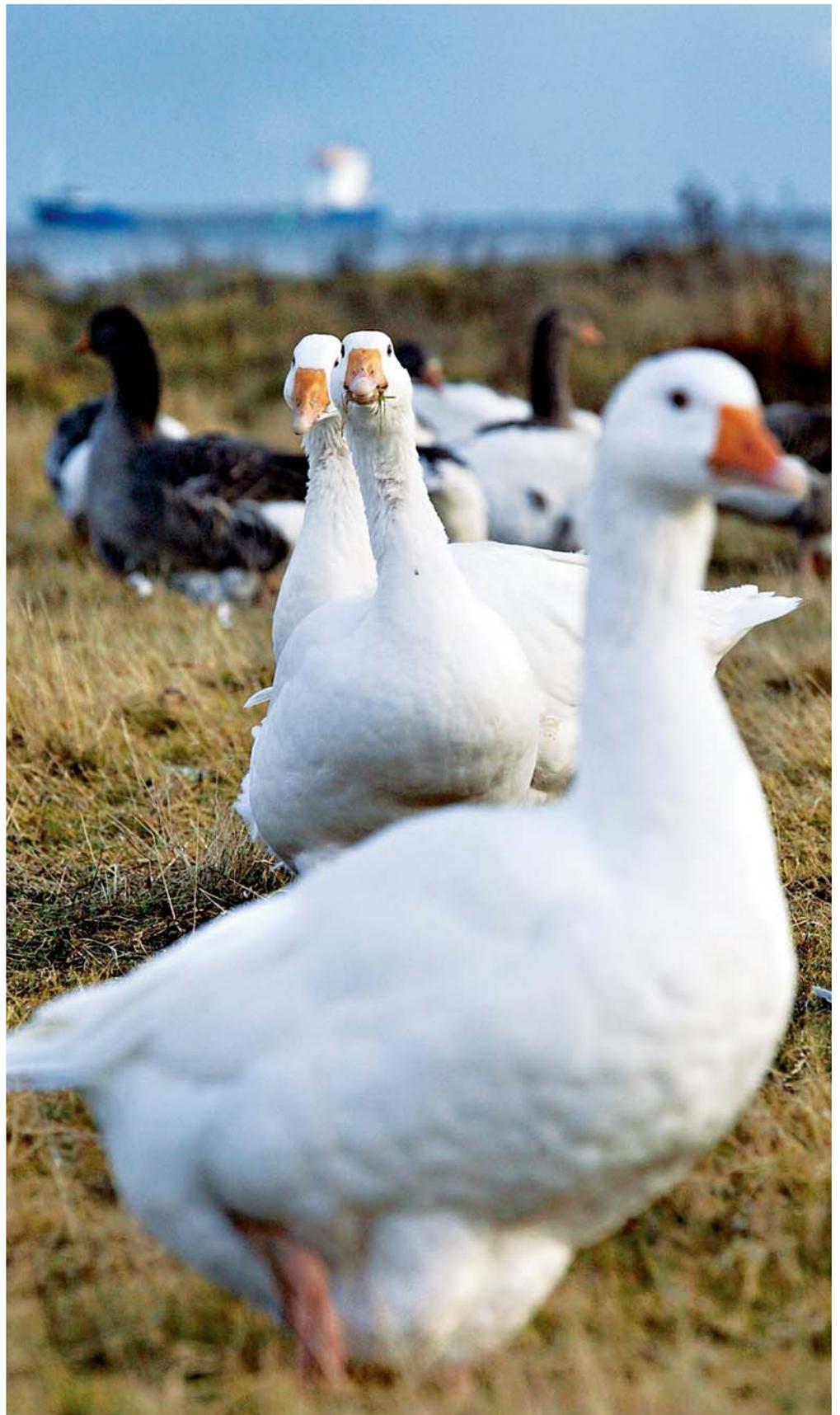
Der Heilige Bischof Martin oder St. Martin von Tours hatte die Gans als Symbol, weil er sich bei dem Versuch, der Wahl zum Bischof zu entgehen, in einem Gänsestall versteckte, aber durch das Schnattern der Gänse verraten wurde. Er feiert seinen Namenstag im November, wenn die Gänse schlachtreif sind. Das Martinsfest war ein wichtiges mittelalterliches Herbstfest, und die Sitte, an diesem Tag Gans zu essen, kam aus Frankreich nach Schweden. Vor allem bei den Handwerkern in den Städten und beim Adel fand der Brauch seine Anhänger. In der bäuerlichen Gesellschaft konnten es sich dagegen

nicht alle leisten, Gans zu essen. Statt dessen aß man dann Ente oder Huhn.

Gans zu essen ist heutzutage vor allem in Schonen und in den Universitätsstädten üblich, ist aber früher auch in den Landschaften um den Mälarsee vorgekommen. Zur Gans Blut-suppe (*svartsoppa*) zu essen, ist ein relativ junges Phänomen, dessen Ursprung in der Restaurantwelt zu suchen sein dürfte.

St. Martin war auch ein wichtiger Merktag. Lag an diesem Tag Schnee, so würde Weihnachten schneefrei sein. Fiel das Fest auf einen Freitag/Samstag, würde es einen strengen Winter geben.

Besonders gut mit Blutsuppe, Äpfeln und Pflaumen.



Advent

Anfang Dezember sind die hellen Stunden des Tages drastisch verringert. Schon am Nachmittag sinkt die Sonne hinter den Horizont. Der erste Advent bedeutet die ersehnte Verheißung des Weihnachtsfestes. Die Geschäftsleute kündigen in ihren Annoncen schon ab Mitte November unübersehbar Weihnachten an; die Schaufenster sind schon weihnachtlich dekoriert und der öffentliche Weihnachtsschmuck in den Straßen ist bereits installiert.

Auch wenn der Weihnachtsschmuck der Geschäfte einem bestimmten Zweck dient, erfüllt er doch ein größeres Bedürfnis: die Dunkelheit zu besiegen. Im ganzen Land holen die Schweden ihre elektrischen Leuchter hervor – oft steht in jedem Fenster einer – und stellen auf dem Grundstück einen elektrisch erleuchteten Tannenbaum auf. In Nordschweden, wo im Sommer die Mitternachtssonne scheint, geht die Sonne zu dieser Zeit des Jahres gar nicht auf. „Bald geht es wieder aufwärts“, sagen die Schweden zu einander, wenn sie sich treffen. Die Wintersonnenwende am 21. Dezember rückt näher, und danach kehrt das Licht zurück.

Am ersten Advent wird auch die erste Kerze am Adventsleuchter angezündet. Es ist jedes Mal ein stimmungsvolles und besonderes Ereignis. Jeden Sonntag bis Weihnachten wird eine weitere Kerze angesteckt, bis alle vier brennen. Die Erwartungen der Kinder steigern sich von Kerze zu Kerze. Im Fernsehen wird der Adventskalender für Kinder in vierundzwanzig Folgen gesendet; auch das funktioniert wie ein Countdown für Weihnachten.

In den Städten werden Jahr für Jahr Weihnachtsmärkte für Kunsthandwerk und Weihnachtsschmuck veranstaltet, und zu Hause beginnt man nach und nach mit der Weihnachtsbäckerei.

Der Dezember ist in den schwedischen Familien einer der hektischsten Monate. Die Arbeitsbelastung ist um diese Zeit des Jahres stets drückend; vieles soll in kurzer Zeit geschafft werden, bevor die arbeitsfreie Zeit beginnt. Für



Advent

Advent bedeutet Ankunft und ist seit dem 5. Jahrhundert eine Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten und die Geburt Christi. In der Adventszeit wird Weihnachten vorbereitet, indem man jeden Sonntag eine Kerze anzündet. Früher steckten die Kerzen an einer kleinen Tanne, seit den 1890er Jahren verwendet man einen Kerzenhalter aus Holz oder Metall. Aus den 1930er Jahren stammt der ursprünglich herrnhutische Brauch, in der Adventszeit einen erleuchteten Papier-, Stro- oder Spanholzstern in die Fenster zu hängen. Er erinnert an den Stern, der die drei Weisen aus dem Morgenland leitete. Aus dieser Zeit stammen auch die





die Kinder bringt der Dezember eine ganze Reihe von Abschlüssen, Vorführungen und Aktivitäten. Der so heiß ersehnte Weihnachtsfrieden kommt erst später, wenn auch das letzte „Muß“ des Dezembers erledigt ist und Weihnachten ernstlich anfängt.

Am ersten Advent treffen sich viele Schweden und trinken *glögg*, gewürzten heißen Wein mit Rosinen und geschälten Mandeln, und dazu isst man Pfefferplätzchen.

Adventskalender, an denen die Kinder bis Weihnachten täglich ein Fenster öffnen.

In der bäuerlichen Gesellschaft war Advent eine hektische Zeit, in der man alle landwirtschaftlichen Tätigkeiten abschließen wollte, um zu Weihnachten frei zu sein. Am Anna-Tag, dem 9. Dezember, sollte das Weihnachtsbier gebraut sein, der Stockfisch sollte eingeweicht werden und das Weihnachtsbacken sollte beginnen. Am Lucihtag, dem 13. Dezember, sollte man Kerzen gießen und schlachten und am Thomas-Tag, dem 21. Dezember, hörte man auf zu mahlen und zu spinnen. Dann wurden in den Städten auch Weihnachtsmärkte abgehalten. Seit dem Mittelalter trinkt man in der Adventszeit *glögg*, gewürzten heißen Wein.

← Vier Kerzen. Eine für jeden Sonntag im Advent. Wenn alle vier brennen, ist Weihnachten nicht mehr fern.



Lucia



Lucia, 13. Dezember

Für den Ursprung der Lucia gibt es zwei Herleitungen, die erste zu der Märtyrerin, die im Jahre 304 in Sizilien starb, die zweite zu einer Legende von Lucia als der ersten Frau Adams. Sie hatte Kontakte zum Teufel, und ihre Kinder wurden zu den unsichtbaren Unterirdischen. Der Name kann also sowohl mit dem Wort lux (*Licht*) als auch mit Lucifer (*dem Teufel*) in Verbindung gebracht werden. Der Ursprung der Lucia ist somit schwer zu klären, und der Brauch ist das Ergebnis einer Mischung von Traditionen.

Die Lucianacht war im älteren Kalender die

Im heutigen Gleichstellungsschweden dürfen in den Luciazügen der Kindertagesstätten alle Kinder die Lucia sein, nicht nur die süßen blonden Mädchen. Die Jungen ziehen indessen oft eine Rolle als Sternknabe, Pfefferkuchenkerl oder Weihnachtswichtel vor, und viele Mädchen haben nichts dagegen, als Jungfern im Gefolge mitzumachen. Die brennenden Kerzen sind inzwischen von batteriebetriebenen abgelöst worden, aber die Stimmung ist dennoch andächtig, wenn die Beleuchtung gedämpft wird und der Gesang der Kinder anschwillt, während sie in geordneter Prozession aus angrenzenden Räumen hereinschreiten. Der Tradition gemäß soll Lucia „Licht im Haar“ haben, das heißt, in einem Kranz auf dem Kopf angeordnet. Die Jungfern halten eine Kerze in der Hand. Im Dunkel scharen sich die Eltern mit ihren neuen Digitalkameras.

Die Sternknaben, wie Lucias Jungfern in lange weiße Gewänder gekleidet, tragen Sterne und haben spitze weiße Hüte auf. Als letzte im Zug schlendern die Wichtelmänner mit kleinen Laternen in den Händen.

Die Konkurrenz um die Rolle der Lucia kann hart sein. Jedes Jahr wird in einem der kommerziellen Fernsehkanäle eine nationale Lucia gewählt, und jeder Ort, der etwas auf sich hält, wählt seine eigene. Die Kandidatinnen werden einige Wochen vorher in der Lokalpresse vorgestellt. Im Namen der Klassenlosigkeit seiner Gesellschaft hat Schweden stets sorgsam vermieden, Menschen in eine Rangfolge zu bringen, und Schönheitswettbewerbe und Kult um heimkehrende Stars sind deshalb eher ungewöhnlich. Lucia ist jedoch immer eine Ausnahme gewesen. Die Abonnenten der Lokalzeitung werden jedes Jahr aufgefordert, den Abstimmungsabschnitt neben den Bildern der Kandidatinnen auszufüllen und einzusenden. Es ist keineswegs sicher, dass die Blondine gewinnt, auch wenn manch eine Miss Schweden ihre Karriere als Lucia ihres Heimatortes begonnen hat. Am Luciatag wird die Gewinnerin bekannt gegeben und im Laufe des Tages mit Pferd und Wagen durch die





← Bei der Luciafeier können die Eltern ihre neuen Kameras ausprobieren.

längste Nacht des Jahres und wurde deshalb Lusse Langnacht genannt. Es war eine gefährliche Nacht, in der übernatürliche Wesen aktiv waren und alle Tiere sprechen konnten. Nach der langen Nacht brauchten die Haustiere am Morgen Extrafutter. Auch die Menschen brauchten zusätzliches Essen und sollten an diesem Tag sieben oder neun kräftige Morgenmahlzeiten zu sich nehmen. Dieses Festessen hing damit zusammen, dass an Lucia das Weihnachtsschnitten begann.

Das Schlachten und Dreschen sollte an Lucia abgeschlossen und die Vorratskammern sollten für Weihnachten gefüllt sein. In der bäuerlichen Gesellschaft gingen deshalb in dieser Nacht Jugendliche als Lussekerle in Teufelsgewändern herum und sangen und bettelten um Essen und Brantwein.

Die lichtgekleidete Lucia trat zum ersten Mal 1764 in westschwedischem Gutshofmilieu in Erscheinung. Volkstümlich wurde die Sitte erst im 20. Jahrhundert, besonders durch die Bemühungen von Schulen und Vereinigungen. Als die Menschen in die Städte zogen, verlor die alte Form des Feierns mit Lussekerlen an Bedeutung und die lichtgekleidete Lucia mit ihrem singenden Gefolge von Sternknaben und Jungfrauen wurde als stubenreinere und kontrolliertere Form des Feierns betrachtet als die wilden Umzüge der Jugendlichen. Im Jahre 1927 wurde Stockholms erste Lucia gekrönt. Die Sitte, dass Lucia Kaffee und Lussebrod (*lussekatter*) serviert, geht in die 1880er Jahre zurück, doch Lussebrod hat es schon weit früher gegeben.

Gegend kutschiert, um in Lebensmittelläden, Industriebetrieben, Altenwohnstätten und Pflegeheimen Licht und Gesang zu verbreiten.

Das Feiern des Luciatags ist neben dem Mittsommerfest eine der zentralen Zeremonien der schwedischen Kultur und hat eine deutliche Beziehung zu den Lebensbedingungen in der bäuerlichen Gesellschaft des Nordens; Dunkel und Licht, Kälte und Wärme.

Lucia ist eine uralte Gestalt und ihre Funktion als Lichtbringerin im dunklen schwedischen Winter ist ungebrochen. Die vielen Lieder behandeln alle das gleiche Thema:

*Nacht stapft mit schwerem Gang
Um Hof und Garten.*

*Sonn' bleibt jetzt aus so lang,
im Schatten wir warten.
Da tritt mit Lichterschein
ins dunkle Haus herein
Sancta Lucia, Sancta Lucia.*

Alle Schweden können das Lucialied auswendig, und sie können es alle singen, mehr oder weniger rein. Am Morgen des Luciatages kann man im Radio höher qualifizierte Versionen hören, vorgeführt von einer Musikschulklasse.

Zu diesem Tag gehören auch Pfefferkuchen und *lussekatter* (Luciakatzen), ein süßes, mit Safran gewürztes Weizengebäck, in Form einer Katze, mit Rosinen als Augen. Man isst sie zu *glögg* oder Kaffee.

Weihnachten

Nach einer fast einen Monat lang währenden Einstimmung ist endlich der heilige Abend da. Die Arbeit für das Jahr ist beendet, die Kinder haben Ferien und die Vorbereitungen sind abgeschlossen. Im Gedränge der Kaufhäuser hat man seine Weihnachtsgeschenke besorgt, das Essen ist eingekauft und die Wohnung geputzt und den jeweils unterschiedlichen Familientraditionen entsprechend geschmückt.

Weihnachten ist das große Familienfest, und es gibt jedes Mal ein Hin und Her, wo die Familie gerade in diesem Jahr feiern soll. Schweden ist bekanntlich ein langgestrecktes Land, und die Reisen können für denjenigen, der Weihnachten mit der Familie vereint feiern will, recht lang werden. Flug- und Zugreisen müssen mindestens zwei Monate im Voraus gebucht werden, und wenn man mit dem Wagen fährt, sollte man sich zeitig auf den Weg machen.

Das schwedische Weihnachten ist ein Gemisch aus einheimischen und ausländischen Bräuchen, die auf ihrem Weg aus der bäuerlichen Gesellschaft in die moderne Zeit nicht nur umgedeutet, sondern auch verfeinert und kommerzialisiert worden sind. Heute feiern die meisten Schweden Weihnachten ungefähr auf die gleiche Art und Weise, und viele der regionalen Gebräuche und Spezialitäten sind verschwunden, aber dennoch erhebt jede Familie den Anspruch darauf, ein echtes und eigenes Weihnachten zu feiern.

Was man isst, kann sich immer noch danach richten, wo im Lande man wohnt oder wo man ursprünglich herkommt, aber auch in dieser Hinsicht hat eine Homogenisierung stattgefunden, hauptsächlich aufgrund des einheitlichen Angebots bequemer Halbfabrikate in den Warenhäusern. Wenige haben die Zeit, den Schinken einzulegen und die Fleischwurst selbst zu stopfen.

Der Oscar-gekrönte Film „Fanny und Alexander“ des großen Regisseurs Ingmar Bergman spielt zwar um die vorige Jahrhundertwende, fasst aber gewissermaßen auch das moderne schwedische Weihnachten zusammen;

Auf den Weihnachtsmann zu warten kann den ganzen Tag dauern. Zumindest in der Vorstellung von Kindern. →



Weihnachten

Weihnachten, das zur Erinnerung an die Geburt Christi gefeiert wird, ist lange das wichtigste Fest gewesen. In der Bauerngesellschaft war es ein Fest für den gesamten Haushalt, bei dem man gute Vorräte an frischen Lebensmitteln hatte. Der Weihnachtstisch wurde mit Schinken, Sülze, Wurst, Brei und Stockfisch gedeckt. Das Essen sollte über Nacht stehen bleiben, weil dann die Toten kamen, um zu essen.

Die Häuser wurden geputzt und mit Wandteppichen an den Wänden und Stroh auf dem Fußboden geschmückt. Die Vögel erhielten eine Weihnachtsgarbe und das Hofwichtel eine Schüssel Brei.

Nach deutschem Vorbild wurde es in den







← *Weihnachten soll zwar altmodisch sein, aber die Geschenke dürfen gern auf dem letzten Stand der Technik sein.*

Auf stimmungsvollen Weihnachtsmärkten wird alles verkauft, von Kunsthandwerk bis zu biologischen Nahrungsmitteln. →

1880er Jahren üblich, einen Tannenbaum ins Haus zu stellen und zu schmücken. Die Weihnachtsgeschenke (*julkapp*) sollten ursprünglich anonym vergeben werden, indem man bei jemandem anklopfte (*klappa*) und ein eingewickelttes Stück Holz oder etwas Ähnliches hineinwarf. Im 20. Jahrhundert wurde das Julklapp statt dessen zum feinen Geschenk, das – nach dem Vorbild des Heiligen St. Nikolaus – vom Weihnachtsmann verteilt wurde.

Im Frühgottesdienst am Weihnachtstag konnte man auf den Kirchenbänken Spuren von Erde sehen, von den Toten, die ihren Gottesdienst vor den Lebenden gehabt hatten. Nach dem Frühgottesdienst sollte man um die Wette nach Hause fahren. Derjenige, der gewann, würde während des kommenden Jahres als erster seine Ernte einbringen.

es ist ein helles und lebhaftes Fest, voller Überfluß, gutem Essen und Freude, aber auch eine Zeit, in der Familiengeheimnisse die Tendenz haben, an die Oberfläche aufzusteigen.

Die schwedischen Weihnachtsferien sind relativ lang und erstrecken sich noch bis zum Ende der ersten Januarwoche. Wenn der Heiligabend vorbei ist, folgt eine Reihe mehr oder weniger angenehmer – oder für manche eher pflichtbetonter – Besuche bei Verwandten und Freunden. Der Schwede legt während der Weihnachtsfeiertage viele Kilometer zurück. Den ersten Weihnachtstag bei Olssons, den zweiten Feiertag bei Perssons und anschließend eine Woche mit Svenssons in den Bergen.

Weihnachten zu feiern ist heute vielleicht komplizierter denn je. Die heutigen Familienkonstellationen mit Exfrauen und früheren Ehemännern, Kindern aus neuen und alten Ehen, eingehirateten Verwandten und Schwiegermüttern sind schwer in die Weihnachtsfeier mit der Kleinfamilie zu pressen, die sich die Schweden im Innersten wünschen. Als sei der Druck, das perfekte Weihnachten zu schaffen, nicht schon vorher groß genug gewesen.

Die Erwartungen der Schweden, was Weihnachten betrifft, sind in der Regel recht hoch. Es soll Schnee liegen, aber niederschlagsfrei sein, alle sollen gesund sein, der Schinken soll saftig und lecker und die Geschenke sollen zahlreich

sein, die Kinder zufrieden und artig und das Haus warm und hell.

Alle tun ihr Bestes, und vielleicht haben die Schweden besonders gute Voraussetzungen. Die vielen Lichter bilden einen feinen Kontrast zum winterlichen Dunkel, eingebettet in den Schnee sind die roten Häuschen schöner denn je, die Tannen stehen dunkel und ernst am Waldrand. Der Weihnachtsmann schleicht um die Hausecke, und am Nachthimmel pulsiert der Polarstern.

Am Tag vor Heiligabend macht sich der Schwede auf, um den perfekten Weihnachtsbaum zu finden. Dies ist eine ernste Angelegenheit; die Tanne ist das eigentliche Symbol für Weihnachten, und sie soll dicht, gleichmäßig und gerade gewachsen sein. Wohnt man in einer Stadt, kauft man den Weihnachtsbaum auf dem Marktplatz, während die Menschen auf dem Lande ihn auf dem eigenen Grundstück schlagen. Viele glauben, sie könnten – unter Berufung auf das schwedische Jedermannsrecht (*allemannsrätt*) – ihre Weihnachtstanne einfach irgendwo nehmen, doch das ist nicht so. Der Weihnachtsbaum wird mit der Axt, der Säge oder – wie im westlichen Värmland an der Grenze zu Norwegen – mit der Schrotflinte gefällt. Letzteres ist nicht zu empfehlen.

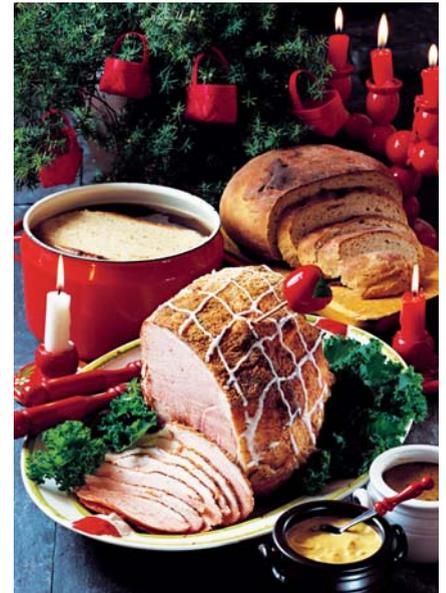
Wie der Baum geschmückt wird, entscheidet die Familientradition. Manche schmücken ihn mit Flaggen, andere mit Lametta und Christbaumkugeln. Wegen der Brandgefahr benutzen die meisten elektrische Kerzen.

Außerdem wird die Wohnung mit Wandteppichen geschmückt, auf denen Weihnachtsmänner und Winterlandschaften zu sehen sind, die Tischtücher haben Weihnachtsmuster, Leuchter, Weihnachtsmänner und Engel werden aufgestellt. Die Räume sind vom starken Duft der Hyazinthen erfüllt.

Um fünfzehn Uhr sitzt ganz Schweden vor dem Fernseher. Dann wird ein Potpourri alter Disneyfilme gezeigt, die kein Schwede satt zu bekommen scheint, obwohl sie seit den sechziger Jahren wiederholt werden. Erst danach kann das Feiern beginnen.

Die Weihnachtsgeschenke liegen an ihrem Platz unter dem brennenden Weihnachtsbaum, die Kerzen leuchten und das Büfett (*smörgåsbord*) mit den klassischen Weihnachtsleckereien ist angerichtet: Weihnachtsschinken, Fleischwurst, Anchovis-und-Eier-Salat, Heringssalat, eingelegter Hering, hausgemachte Leberpastete, Würzbrot, Kartoffeln und Stockfisch. Der Schinken wird zuerst gekocht, dann mit einer Mischung aus Ei, Paniermehl und Senf bestrichen und überbacken. Der Stockfisch ist getrockneter Fisch, der vor der Zubereitung kräftig gewässert und in Lauge aufgegangen ist.

Wenn alle satt und zufrieden sind, kommt der Weihnachtsmann persönlich mit den Weihnachtsgeschenken und wünscht Frohe Weihnachten.



Am zweiten Weihnachtstag sollte man früh aufstehen, um, wie St. Staffan, die Pferde an einem nach Norden fließenden Wasser zu tränken. Ein scherzhafter Brauch, der gegen das Arbeitsverbot an diesem Tag verstieß, war es, in den Ställen anderer auszumisten.

Der Dreikönigstag wird zur Erinnerung an den Besuch der drei Weisen aus dem Morgenland in Bethlehem gefeiert. Hier hat die Sitte der Sternknabenumzüge ihren Ursprung, wie sie in älterer Zeit üblich waren. Jungen zogen verkleidet mit einem Papierstern von Hof zu Hof, sangen und bettelten um Brantwein. Heute sind die Sternknaben ein Teil der Luciafeiern.

Am Knutstag, dem 13. Januar, war Weihnachten zu Ende. Dann hielt man nach mittelalterlichem Vorbild Gelage ab. Die Menschen erschreckten einander mit selbst angefertigten Knutskerlen aus Stroh, die in die Bäume gehängt wurden. Am Knutstag fand in bürgerlichen Kreisen die Plünderung des Weihnachtsbaums statt, wobei aller essbare Baumschmuck geplündert wurde; diese Sitte ist heute noch populär.

Die meisten Schweden möchten Weihnachten in einem Haus auf dem Lande feiern. Mit Neuschnee auf dem Dach. →



Schwedisches Institut | *Rückt Schweden ins Blickfeld*

Das Schwedische Institut (SI) ist eine staatliche Behörde, die damit betraut ist, im Ausland das Interesse an und das Vertrauen zu Schweden zu erhöhen. Durch strategische Kommunikation und Austausch in den Bereichen Kultur, Ausbildung, Wissenschaft und Wirtschaft fördert das SI internationale Kooperationen und dauerhafte Beziehungen zu anderen Ländern.

Die Aktivitäten erfolgen in enger Zusammenarbeit mit den schwedischen Botschaften und Konsulaten.

Sweden.se ist Schwedens offizielle Website. Sie ist eine umfassende Informationsquelle und verschafft in vielen Sprachen direkten Einblick in das heutige Schweden.

Sweden Bookshop bietet ein reichhaltiges Angebot an Büchern über Schweden und an schwedischer Belletristik in rund 50 Sprachen. Die Buchhandlung ist am Slotsbacken 10 im Zentrum Stockholms und online unter www.swedenbookshop.com zu finden.

Svenska institutet, Box 7434, SE-103 91 Stockholm, Schweden

Tel: +46 (0)8 453 78 00, Fax: +46 (0)8 20 72 48

E-Post: si@si.se

www.si.se

Agneta Lilja ist Dozentin für Volkskunde am Institut Språk och kultur an Södertörns Hochschule. Sie hat mit einer ideologiekritischen Abhandlung über Sammelstrategien an einem traditionssammelnden Archiv promoviert (*Föreställningen om den ideala uppteckningen*). Ihre Forschung umfasst auch Studien über Lieder und Festbräuche und sie hat u.a. ein Buch über Valentinstag und Halloween geschrieben. Ihre gegenwärtige Forschung ist genderorientiert. Sie schreibt auch Rezensionen und tritt in den Medien in Erscheinung.

Agneta Lilja hat die Sachtexte der vorliegenden Schrift verfasst.

Po Tidholm lebt als freier Journalist in Hälsingland und schreibt als Kritiker für *Dagens Nyheter*. Seine Themen sind Kulturgeschichte, Kulturpolitik und gesellschaftliche Fragestellungen, häufig bildet Norrland den Ausgangspunkt seiner Arbeiten. Er hat auch als Nachrichten- und Kulturreporter für das Fernsehen gearbeitet und war mehrere Jahre als Nachtplauderer im Radio tätig.

Po Tidholm hat in der vorliegenden Schrift den laufenden Text über das Feiern in der heutigen Zeit verfasst.

© *Photos* Umschlag: Ewa Ahlin / Johnér, S. 1 Per Magnus Persson / Johnér, S. 2–3 Bruno Ehrs / Bildhuset, S. 4–5 Mikael Dubois / Johnér, Thorsten Henn / Nordic Photos, S. 6–7 Anna Molander / Mira, Samfoto / SAMFOTO / Mira, S. 8–9 Stefan Andersson / Linkimage, Daniel Sahlberg / Folio, Bengt Olof Olsson / Bildhuset, S. 10–11 Magnus Fond / Johnér, Magnus Waller / Tiofoto, S. 12–13 Rossi Rosster / Scanpix, Beppe Arvidsson / Bildhuset, Björn Keller / Linkimage, Helt Enkelt / Johnér, S. 14–15 Bengt Olof Olsson / Bildhuset, S. 16–17 Jan Håkan Dahlström / Bildhuset, Bengt af Geijerstam / Bildhuset, Gunnar Lundmark / Scanpix, S. 18–19 Olof Holdar / Stockholm Visitors Board / Imagebank Sweden, Magnus Mårding / Linkimage, S. 20–21 Charlotte Gawell / Folio, Kristian Pohl / Bildhuset, S. 22–23 Jens Gustafsson / Folio, Pelle Bergström / Bildhuset, Fredrik Sweger / Lou B / Swedish Institute / Imagebank Sweden, S. 24–25 Björn Lindberg / Bildhuset, Urban Jören / Tiofoto, Pernille Tofte / Mira, S. 26–27 Dan Hansson / Scanpix, Roger Vikström / Scanpix, S. 28–29 Lars Brundin, Sydsvenskan Bild Malmö, Björn Keller / Linkimage, Oscar Mattsson / Mira, S. 30–31 Lena Johansson / Mira, Carl Johan Rönn / Johnér, S. 32–33 Thomas Wester / Bildhuset, S. 34–35 Bjärke Oersted / Scanpix, S. 36–37 Mats Widén / Johnér, Gorilla / Nordic Photos, S. 38–39 Märten Johnér / Johnér, Anna Emilia Lundgren / Johnér, Jan Tham / Swedish Institute / Imagebank Sweden, S. 40–41 Susanne Walström / Bildhuset, Mats Widén / Johnér, Stefan Andersson / Linkimage, S. 42–43 Niklas Palmklint / IMS, Björn Lindberg / Bildhuset, S. 44–45 Pia Ulin / Linkimage, Anna Skoog / Johnér, Torbjörn Arvidson / Tiofoto, S. 46–47 Stig Grip / Johnér, Björn Lindberg / Bildhuset. Rückseite: Fredrik Sweger / Lou B / Swedish Institute / Imagebank Sweden.

© 2005 Agneta Lilja, Po Tidholm und Schwedisches Institut
Für den Inhalt dieser Publikation sind allein die Verfasser verantwortlich.

Redakteurin: Kristiina Sepänmaa

Übersetzung: Wolfgang Butt

Grafische Gestaltung: Typisk Form designbyrå

Bildredakteurin: Christina Britton/Britton & Britton

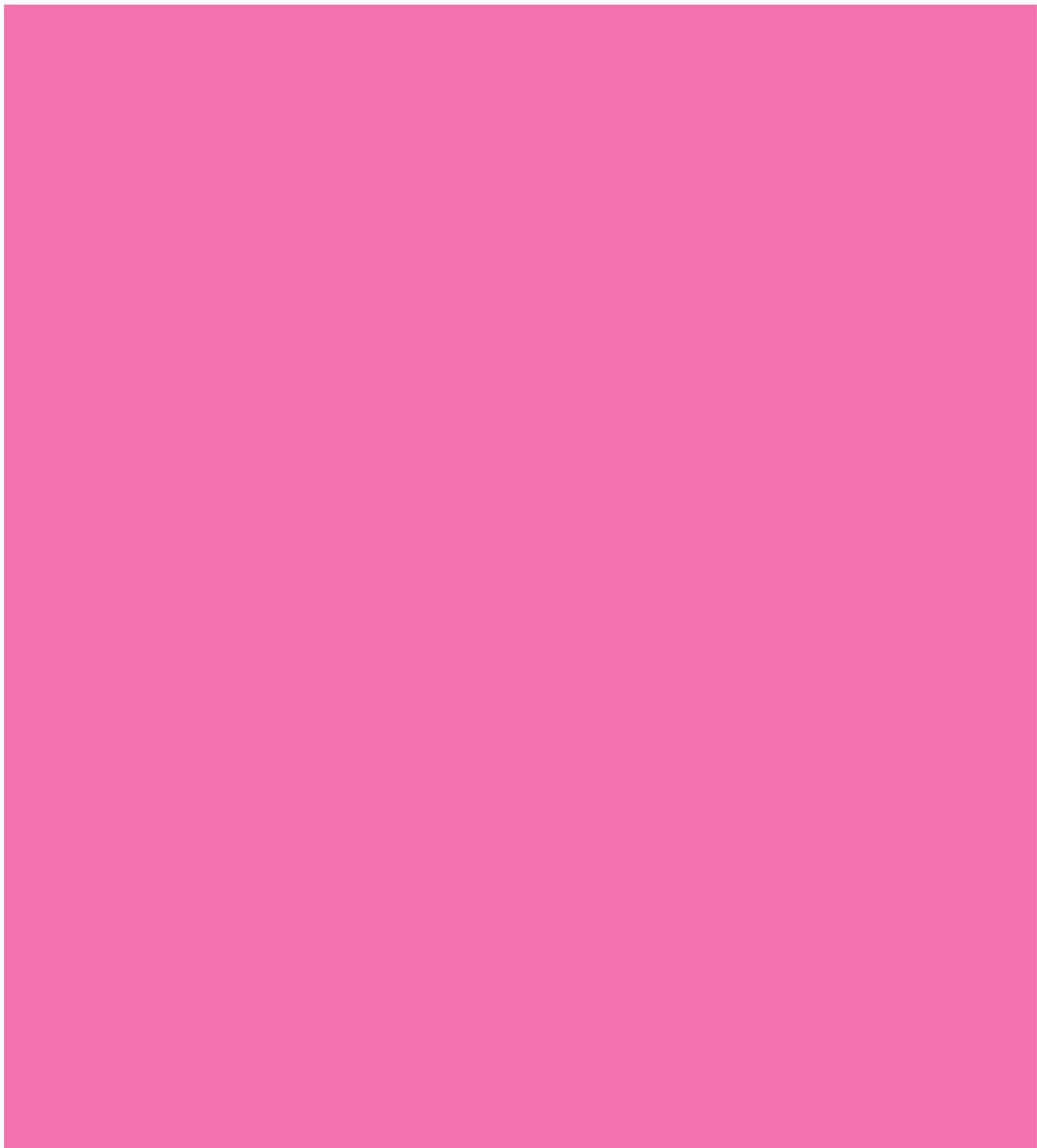
Schrifttypen: The Sans und Shelley

Papier: 130 g Arctic Silk; 250 g Arctic Silk

Gedruckt in Schweden von Edita Västra Aros AB, Västerås, 2011

ISBN: 978-91-520-0820-1

Möchten Sie Ihre Meinung zu dieser SI-Publikation äußern?
Kontakten Sie uns gerne unter books@si.se.





SI.
Swedish Institute.

ISBN 978-91-520-0820-1



9 789152 008201